

Der freie Markt unterliegt rein ökonomischen Gesetzmäßigkeiten. Eine staatliche Regulierung wird auf ein Minimum beschränkt. Soweit die Theorie.

Übertragen auf globales Wirtschaften hat dies in der Praxis oft fatale Folgen. Die Unterschiede beispielsweise in der Wirtschaftskraft von Ländern oder bei Einkommen der Menschen sind zwischen Industrie- und Schwellen- oder Entwicklungsländern riesengroß. Dadurch kommt es zu unter ethischen Gesichtspunkten nicht hinnehmbaren Schieflagen wie massiver Beeinträchtigung von Grundbedürfnissen und millionenfachem Hungertod.

Auch Wachstum ist global nur theoretisch unbegrenzt möglich und stößt beispielsweise bei Rohstoffen, Welternährung und Umweltzerstörung an seine Grenzen.

Ethik umfasst ein Handeln nach allgemeinen Sitten und Normen in verantwortlicher Weise. Wirtschaftsethik ist das wirtschaftliche Handeln unter moralischen Aspekten nach Werten wie Humanismus, Verantwortung und Solidarität.

Im Folgenden werden anhand der Schwerpunkte faires Wirtschaften, globale Arbeitsbedingungen, Zugang zu Wasser, Nahrungsmittel und Ernährung, Schulden oder Schuldenerlass wesentliche ethische Probleme und Aspekte globalen Wirtschaftens aufgeworfen.

1. Kapitel: Faires Wirtschaften

Fairer Handel bedeutet, dass soziale Standards bei Arbeits- und Lebensbedingungen eingehalten und soziale Rechte garantiert werden. Dies betrifft die unmittelbar Beschäftigten, aber auch die Sozialgemeinschaften und die Umwelt im Umfeld der produzierenden Unternehmen.

Fair produzieren und handeln heißt, keine Kinder- oder Zwangsarbeit zu dulden. Arbeitsverträge bei ausreichender Bezahlung sowie Mindestlohngrenzen einzuhalten und keine Diskriminierung, beispielsweise in Bezug auf die Löhne von Männern und Frauen, zuzulassen.

Ebenso müssen Umwelt- und Klimaschutz sowie Gesundheits- und Arbeitsschutz in den Unternehmen überprüft werden und die Arbeitszeit muss angemessen und begrenzt sein.

Die Gesundheitsversorgung und Bildung, insbesondere der Kinder, sollte gewährleistet und ein soziales Engagement der Unternehmen nachweisbar sein.

All das kostet natürlich Geld und schlägt sich zwangsläufig auf die Preise in unseren Kaufhäusern nieder. Wollen wir diese soziale Verantwortung übernehmen oder einfach nur billig einkaufen beziehungsweise angesagte Markenkleidung tragen, von der oft nur die Hersteller profitieren?

Und ist das überhaupt realisierbar? Stimmt das Argument, dass du als Einzelner ja eh nichts an den globalen Produktionsbedingungen von Kleidung verändern kannst?

Oder ist das Argument richtig, dass nur genügend Käuferinnen und Käufer hartnäckig nachfragen und auf fair gehandelte Waren bestehen müssen, um die Markenproduzenten und Kaufhäuser dazu zu zwingen, faire Produktionsstandards einzuhalten?

Wer darauf erst gar nicht warten will, kann auch heute schon bei Labels einkaufen, die sich auf fair gehandelte Textilien spezialisiert haben oder auf entsprechende Gütesiegel vertrauen.

Über diese Angebote und Gütesiegel sowie deren Seriosität sollte man sich aber – beispielsweise im Internet – informieren.

Können solche Schnäppchen-Angebote überhaupt seriös sein?

Können ein T-Shirt unter 10 Euro oder eine Jeans oder Jacke mit einem Preis von unter 30 Euro überhaupt fair produziert worden sein?

Was kannst du dazu beitragen faire Produktionsbedingungen zu fördern?

2. Kapitel: Globale Arbeitsbedingungen

Das ist der neunjährige Jabba aus Westafrika. Er muss an sechs Tagen in der Woche zehn Stunden arbeiten und kann nicht zur Schule gehen. Auf der Baumwollplantage gibt es keinen bezahlten Urlaub, keinen Arbeitsschutz und keine Unfall- oder Krankenversicherung. Hier arbeiten fast nur Kinder wie Jabba.

Für die Plantagenbesitzer ist Kinderarbeit ein gutes Geschäft: Kinder lassen sich viel leichter ausbeuten und können sich schlechter wehren. Sie bekommen weniger Geld und finden aus diesem Grund häufiger Arbeit als die Erwachsenen.

Weltweit schätzt das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen UNICEF die Zahl der arbeitenden Kinder im Alter von unter 15 Jahren auf über 120 Millionen.

Für UNSERE Schnäppchenpreise arbeiten Kinder für einen Hungerlohn. Das ist nicht fair!

Kinder arbeiten beispielsweise in der Textilindustrie oder in Steinbrüchen. Am häufigsten aber in der Landwirtschaft. Beispielsweise auf Plantagen für Bananen, Reis, Kaffee oder Kakao.

Wollen Entwicklungsländer Außenhandel betreiben, ist dies meist nur durch extrem niedrige Preise für Produkte und Lebensmittel möglich. Hinzu kommen Handelshemmnisse durch sogenannte Schutzzölle, die eine Einfuhr von Waren in die Industrienationen erschweren.

Kleine landwirtschaftliche Familienbetriebe bauen häufig Lebensmittel zum Verkauf an, wie hier Kakao. Um ein Überleben zu sichern, müssen oft alle Familienangehörigen, auch Kinder, mitarbeiten.

Ernteausschlag durch Natureinflüsse wie Dürre oder Hochwasser ist nicht versichert. Arbeitsausfall beispielsweise durch Krankheit ist das Problem der Familien selbst.

Saatgut und Dünger müssen sie häufig bei westlichen Großkonzernen einkaufen und geraten so in Abhängigkeiten eines globalen Wirtschaftssystems.

Dem Preisdruck haben die Erzeuger dabei nichts entgegenzusetzen. Sie müssen zu den Preisen ein- und verkaufen, die ihnen angeboten werden. Das sogenannte „freie Spiel der ökonomischen Kräfte“ ist hier eine Sackgasse.

Ein Leben in Armut und ohne Bildungschancen scheint für die Menschen oft vorprogrammiert.

Ist es gerecht, dass Menschen in Entwicklungsländern unter erschwerten Bedingungen wirtschaften müssen und somit kaum eine Chance auf dem Weltmarkt haben?

3. Kapitel: Zugang zu Wasser

In den Industrienationen ist Wasser ein banales Konsum- und Produktionsgut, dessen Handel wie selbstverständlich ist.

Im Rahmen der Globalisierung übertragen internationale Konzerne ihre Geschäftsmodelle mit Wasser auch auf die Entwicklungs- und Schwellenländer.

Doch Menschen in Entwicklungsländern sind zu arm, um Flaschenwasser von Konzernen zu kaufen. Zu arm, um überhaupt etwas für die Wasserversorgung zu bezahlen. Genießbares Trinkwasser ist vielerorts nicht vorhanden oder die Versorgung damit bereits privatisiert. Die Menschen müssen daher auf gesundheitsgefährdende Wasservorkommen zurückgreifen. Viele werden krank und sterben daran. Eine öffentliche und kostenfreie Versorgung mit genießbarem Trinkwasser ist überlebensnotwendig und ein Menschenrecht.

Virtuelles Wasser beziffert die Menge an Wasser, die zur Herstellung eines Produktes tatsächlich benötigt wurde.

Kaffee zum Beispiel. Die Kaffeepflanze braucht ein gleichbleibendes Klima und durchgängig feuchten Boden. Die Pflanze muss während der sieben bis neun Monate von der Blüte bis zur fertigen Kaffeebohne bewässert werden.

Auch beim Anbau von Baumwolle als Grundstoff für Textilien muss trockener Boden vermieden werden. Bei der Herstellung von Kleidung kommt neben der Bewässerung der Baumwollpflanze noch der Wasserbrauch durch das Waschen der Baumwolle, das Bleichen und Färben der Stoffe hinzu. Da kommt einiges an Verbrauch von virtuellem Wasser zusammen.

Wir verbrauchen also auch in anderen Ländern Wasser, um unsere Bedürfnisse nach Nahrung oder Kleidung hier zu befriedigen.

Diese Tasse Kaffee wird also nicht nur mit Wasser aufgebrüht. In ihr stecken rund 130 Liter virtuelles Wasser.

Wasser entscheidet in verschiedenen Regionen der Welt über Reichtum und Armut oder über Leben und Tod.

Wie kann es sein, dass trotz des Menschenrechts auf Wasser der freie Zugang privatwirtschaftlich kontrolliert wird?

4. Kapitel: Lebensmitteln und Ernährung

Nach dem Welthungerbericht der Vereinten Nationen hungerten 2015 weltweit 795 Millionen Menschen. Das ist etwas mehr als jeder Zehnte.

Fast sechs Millionen Kinder unter fünf Jahren verhungern jährlich weltweit.

Jean Ziegler, Berater des UNO-Menschenrechtsrats, erklärt gegenüber der Frankfurter Rundschau: „Aus dem World Food Report geht hervor: Alle fünf Sekunden stirbt ein Kind an Hunger und den unmittelbaren Folgen des Hungers. Und in demselben Report findet sich, dass die Weltlandwirtschaft heute problemlos zwölf Milliarden Menschen ernähren könnte. Es gibt also erstmals in der Geschichte keinen objektiven Mangel mehr. Das Problem ist nicht die fehlende Produktion von Nahrungsmitteln, sondern der fehlende Zugang zu Nahrungsmitteln. Der Hunger ist menschengemacht.“

Auch die Vorgehensweise internationaler Finanzorganisationen wie der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds – kurz IWF genannt – wird als Ursache für Armut und Hunger benannt.

Ausgezählte Kredite verknüpfen IWF und Weltbank durch so genannte Struktur Anpassungsprogramme mit Gegenleistungen, welche beispielsweise verlangen, die Märkte global zu öffnen und Subventionen für die eigene Wirtschaft untersagen.

So konkurrieren in den Entwicklungsländern subventionierte Produkte aus den Industrienationen mit den einem Subventionsverbot unterworfenen regionalen Produkten.

Kredite sind zudem häufig projektbezogen an Wirtschaftspartner aus den Industrienationen gekoppelt und werden unmittelbar für Produkte von Unternehmen in den Industrienationen verwendet. Das heißt, Geld wird dabei im Entwicklungsland selbst nicht ausgegeben.

Wie kann es sein, dass im 21. Jahrhundert immer noch Menschen an Hunger sterben?

5. Kapitel: Schulden oder Schuldenerlass

Im globalen Spiel der freien wirtschaftlichen Kräfte gilt das Gesetz von Angebot und Nachfrage. In den Zentralen multinationaler Konzerne beherrscht in der Regel das Streben nach Wachstum und zeitnahe Profit das Denken und Handeln.

Es gibt im Welthandel keine Instanz der wirtschaftlichen Ethik. Selbst die Spekulation mit Lebensmittelpreisen wird von weltweit führenden Banken betrieben, obwohl diese in den Entwicklungsländern zu Not und Hungerstod führt.

Die Welthandelsorganisation WTO schließt Verträge unter den Mitgliedstaaten und könnte eine sozial und ökologisch regulierende Rolle übernehmen. Die WTO definiert sich zwar auch über soziale Kriterien, verfolgt im Kern aber den Abbau von Handelshemmnissen und somit die Liberalisierung des internationalen Handels.

So sprechen sich WTO und Weltbank beispielsweise für die Privatisierung von Wasser aus, was Menschen in Armut von der Versorgung mit lebensnotwendigem Trinkwasser ausschließen kann.

Die Überschuldung der Entwicklungsländer wird aus Sichtweise von Akteuren des Fairen Handelns ebenso kritisiert. Auch würde Entwicklungshilfe falsche Ansätze verfolgen.

Eine Kernkritik an Entwicklungshilfe formuliert der kenianische Wirtschaftsexperte James Shikwati. Sachhilfen wie Lebensmittel und Kleiderspenden würden die örtlichen Märkte zerstören, und Hilfgelder würden persönlicher Bereicherung zum Opfer fallen.

Adressaten der Kritik sind Internationaler Währungsfonds (IWF), die Weltbank und Regierungen der Industrienationen.

Die Überschuldung von Entwicklungsstaaten hat zahlreiche Ursachen. Von Akteuren des Fairen Handelns wird häufig ein Schuldenerlass gefordert.

Wie könnte ein Wirtschaftssystem aussehen, das einen fairen Handel auf der ganzen Welt garantiert?